



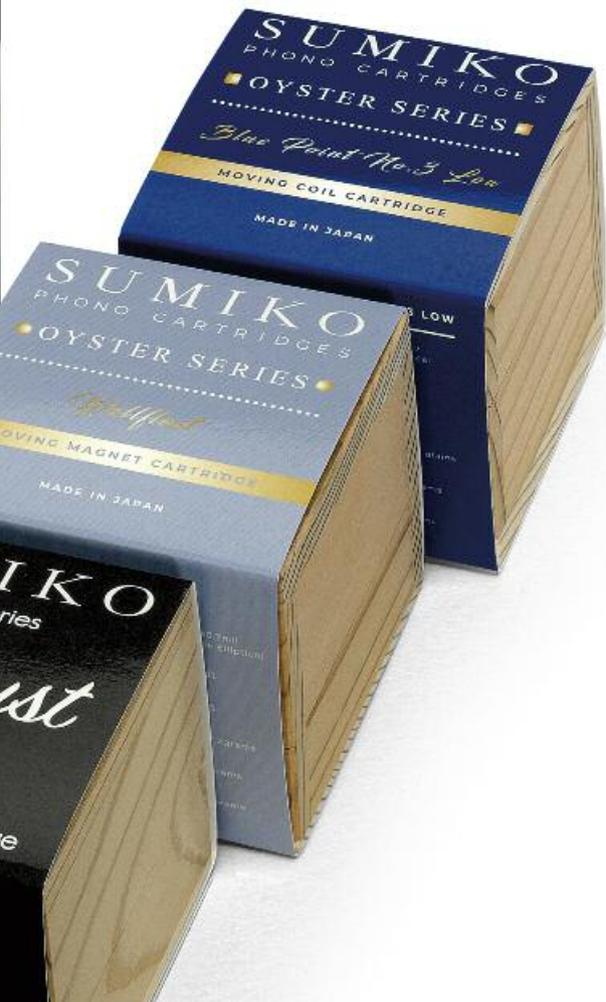
Austern fischen

Sumiko – klar, kennt man als Analoghörer, auch wenn andere Hersteller vielleicht populärer sind. Doch warum eigentlich?

Dieser Test war schon für die letzte Ausgabe angekündigt. Aber drei Systeme justieren, einspielen und vergleichen, das brauchte Zeit. Die habe ich mir gegönnt. Schon die Wahl der Testkandidaten wollte in Ruhe bedacht sein. Seit ich vor 15 Jahren ein teures MC mit frei stehendem Nadelträger beim reflexartigen Umdrehen nach meinem weinenden Kind „geschrottet“ habe, ist mir ein noch mit den Maßstäben der Vernunft fassbarer Preis wichtig. Kein anderes Segment der Kette setzt sich so stark Verschleiß und Gefahren aus wie der Tonabnehmer. Wenn Ersatz ansteht, sollte das nicht den Ruin bedeuten. Andererseits sind wir bei *image hifi* klar mit audiophilen Ansprüchen unterwegs. Nur billig bringt auch nichts. Darum habe ich mit dem Wellfleet und dem Amethyst zwei ambitionierte Moving Magnets geordert und ihnen mit dem Blue Point No. 3 Low alternativ ein Moving Coil zur Seite gestellt.

Logisch für die Oyster-Serie, trägt auch das Wellfleet den Namen von Austern – in diesem Fall den einer Sorte aus Wellfleet in Massachusetts, also von der amerikanischen Ostküste. Das Moving Magnet hat einen elliptisch geschliffenen, nackten Diamanten, der unmittelbar auf einem Aluminium-Nadelträger befestigt wird. Sumiko nennt für das 6,5 Gramm schwere System eine Nadelnachgiebigkeit von 13×10^{-6} cm/dyne bei 100 Hertz. Im SME 3500 lag die Resonanzfrequenz um 10 Hertz, es passt also gut zu leichten bis mittelschweren Tonarmen. Die Ausgangsspannung gibt Sumiko mit 3 Millivolt an, die Systemimpedanz mit 1130 Ohm. Alle Systeme aus der Oyster-Serie haben definierte Kanten sowie Innengewinde, die uns die Fummelei mit Muttern ersparen. Einbau und Justage machen keine Probleme.

Kenner empfehlen als Begleitung zu Austern aus Wellfleet einen Bourbon Whiskey, wie ich als Beifang an unnützer Information aus dem Internet ziehe. Da schenke ich uns lieber einen Album-Klassiker ein: *Ghost In The Machine* von The Police (A&M Records AMLK 63730), veröffentlicht 1981. Mein Musikgeschmack als Dreizehnjähriger war nicht so avanciert, das damals gekannt, geschweige denn geschätzt zu haben. Die LP kommt vom Flohmarkt, ohne gravierende Kratzer zwar, aber auch nicht im Near-Mint-Zustand. Trotzdem hebt das Wellfleet die Musik sau-





ber und arm an Störgeräuschen aus der Rille; der elliptische Nadelschliff zeigt sich einmal mehr gnädig gegenüber Secondhand-Vinyl und dessen zumindest bei populärer Musik unvermeidlichen Gebrauchsspuren.

Satter und geschmeidiger als mein Audio-Technica VM540ML mit seinem Microline-Schliff klingt das Wellfleet auf jeden Fall, in puncto Detailreichtum zieht es an ihm aber nicht vorbei. Das Sumiko spannt dabei ein perspektivisch stimmiges, doch zu den Seiten und in der Tiefe nicht übertrieben ausladendes Klangbild auf. Die E-Bass-Linien haben guten Druck, der eher mit Flow als mit Attacke einhergeht. Während Stewart Copeland vom Schlagzeug aus den Songs ein rhythmisches Rückgrat einzieht und ihnen Richtung gibt, bleibt er genauso Teil des Gesamtbildes wie die Bläsersätze, die die Band sich hier und da gegönnt hat. In seiner Geschlossenheit und Harmonie tönt das Wellfleet „typisch analog“. Ein Klischee, gewiss – hier trifft es aber, weil der Abtaster lieber integriert, anstatt zu sezieren oder dem direkten Blick auf das Masterband nachzujagen. Den Leadgesang von Sting mag man sich sogar fokussierter und das auch von Synthesizern geprägte Klangbild einen Hauch besser gestaffelt vorstellen, aber damit wären unpassende Kriterien an eine Produktion gelegt, die nicht nur Postpunk und New Wave verkörpert, sondern mit einem dicken Tau beim Reggae anknüpft. *Ghost In The Machine* war dazu bestimmt, vom Kassettenteil im Autoradio eines Renault R4 aus genauso ins Ohr zu gehen wie über die Beschallungsanlage einer Keller-Disco oder eine amtliche Stereo-Anlage. Ein deutlich höher angesiedeltes MC wie das Figaro im

Die Systemkörper der Abtaster unterscheiden sich deutlich. Beim Amethyst (oben) und Wellfleet (Mitte) kann man wie bei vielen MMs die Nadeleinschübe ersetzen, beim Blue Point No. 3 Low (unten) geht das natürlich nicht. Insgesamt wirkt das MC rigider konstruiert als die MMs

Zwölfzöller von VPI steigert meinen Spaß an der LP darum kaum: Es schält zwar etwas mehr Informationen heraus, aber darunter wenig musikalisch Relevantes, vielleicht abgesehen von einer sich noch freier entfaltenden Dynamik und einer Spur mehr Griffigkeit. Die eher seltene Kombination von Beweglichkeit und Fülle, mit der das Wellfleet mir The Police serviert, passt super. Das geht direkt vom Ohr ins Rückenmark.

Wie viele MMs, zumal mit elliptischem Schliff, so musiziert auch das Wellfleet aus Grundton und Mitte heraus und hält sich oben etwas zurück. Ich würde eher von Sanftheit als von Unterbelichtung sprechen, denn unverzerrt und klar stellte es das kapriziöse Singen von Kate Bush oder Tori Amos auf die Klangbühne. Oder das fragile von Joan Baez. Deren frühe Aufnahmen mit reduziertem Setting, oft dient ihr nur die Gitarre als Begleitung, exponieren die junge und helle Stimme besonders. Eine LP wie Joan Baez *Accompanying Herself On The Guitar* (Vanguard VSD 23004) mit Folksongs wie „Wagoner's Lad“ und „Banks of the Ohio“ verliert mit dem Wellfleet etwas von ihrer Hochton-Penetranz. Zwar sitzt man nach wie vor wie bei einem Wohnzimmerkonzert direkt am Geschehen, aber der Eindruck, der Diskant sei extra nachgewürzt, verliert sich zu schöner Offenheit. Die Faszination

Mitspieler

Plattenspieler: Transrotor Orfeo Doppio mit TMD-Lager **Tonarme:** SME 3500, VPI JMW 12.5 **Tonabnehmer:** Transrotor Figaro Audio-Technica VM 540 ML **Phonovorverstärker:** SAC Entrata Disco **SACD-Spieler/DAC:** Marantz SA-11 S3 **Vollverstärker:** YBA Genesis IA3 **Lautsprecher:** Q Acoustics Concept 500 **Kabel:** überwiegend HMS, aber auch TMR, Harmonix und High-Tune sowie Phonosophie **Zubehör:** Netzfilter LAB 12 Gordian, Aqvox Switch SE, Solid-Tech-Rack, Plattenspieler-Konsole im Eigenbau, Plattenwaschmaschine von Pro-Ject, Außenring von Josef Will, Wandsteckdosen und Sicherungen von Groneberg

liegt hier auch in der perfekten Illusion von: Die singt ja (nur) für mich.

Viele halten Sumiko für ein japanisches Unternehmen. Das stimmt aber nicht, obwohl die Tonabnehmer tatsächlich in Japan gebaut werden. „Sumiko ist und war immer eine amerikanische Firma“, stellt Buzz Goddard, der Brand Director, auf meine Nachfrage hin klar und versorgt mich mit der Firmengeschichte. Die begann 1972, als David Fletcher, ein Teilchenphysiker, der am Lawrence Berkeley National Laboratory arbeitete, mit zwei Partnern eine HiFi-Firma gründete. Einer von bei-



den hatte eine Japanerin zur Frau, die Sumiko hieß. Als die ursprünglichen Pläne zum Import von Lautsprechern aus Osteuropa scheiterten, nahm man mithilfe eben jener Sumiko den Kontakt zu japanischen Fertigungsstätten auf und begann, Tonarme und Systeme zu importieren. Dabei blieb es nicht, denn David Fletcher fing an, selbst Arme und Abtaster zu entwickeln, obwohl er immer betonte, kein Ingenieur zu sein. Sein Plan, einen ultimativen Plattenspieler zu bauen, führte zur Gründung von Sota, einem Namen, an den sich mancher noch erinnern wird. Später verkaufte Fletcher hier wie da alle Firmenanteile, um sich bei Pacific Microsonics der Digitaltechnik zu widmen und HDCD zu entwickeln. Aber zurück zu Sumiko: Nach wie vor lassen die Inhaber alle Tonabnehmer in Japan fertigen. „Es gibt einfach nicht genug qualifizierte Handwerker in den USA, um in den erforderlichen Größenordnungen produzieren zu lassen“, konstatiert Gordon Buzz. Die jedem Produkt vorausgehende Entwicklungsarbeit beschreibt er als „iterativen Prozess“, der im Falle der Oyster-Serie über drei Jahre gedauert habe. Die ersten Konzepte und die Klangabstimmung habe die amerikanische Seite eingebracht, während die japanische vor allem das Fertigungs-Know-how beisteuere.

Das Amethyst unterscheidet sich vom Wellfleet unter anderem durch den elaborierteren Line-Contact-Schliff des ebenfalls nackten Diamanten, der tiefer in die Rille eintaucht und mehr Kontaktfläche zu ihr hält. Es reagierte deutlicher auf Veränderungen beim VTA, also der Tonarmhöhe, mit der ich während der Einspielphase experimentiert habe.

Die Verbesserung der Resonanzanfälligkeit gegenüber dem Vorgängermodell war ein wichtiger Punkt bei der Entwicklung des Blue Point No. 3 (unten), das nun endlich, wie alle Abtaster der Oyster-Serie, auch über Innengewinde verfügt. Neben der von uns getesteten Low-Version des MCs gibt es zum gleichen Preis auch wieder eine High-Output-Variante, die an MM-Eingänge passt

Bringt sein feiner Klang eben auch feinere Unterschiede zutage oder reagiert der Line-Contact-Schliff stärker auf die Justierung? Bestimmt beides. Ein weiterer Unterschied liegt beim Generator. Das Amethyst hat kleinere Spulen, eine Systemimpedanz von 700 Ohm und produziert eine Ausgangsspannung von lediglich 2,5 Millivolt. Damit folgt es beständiger Sumiko-Philosophie. MMs anderer Hersteller schieben locker das Doppelte raus, reagieren dafür aber kritischer auf eventuelle kapazitive Fehlanpassungen durch Kabel und Phonoeingang, zwei durch den Systemhersteller nie kontrollierbare Variablen, wenn man nicht wie beispielsweise Rega alles aus einer Hand liefert. Tatsächlich klingt das Amethyst etwas leiser als das Wellfleet, was aber auf keinen Fall als „weniger dynamisch“ missverstanden werden darf. Beide Abtaster brauchen eine rauscharme Phonostufe, sonst spielen sie unter Wert. Ansonsten bleibt der Spaß mit Analog so unkompliziert, wie man es sich gerade von einem MM wünscht. Sumiko nennt eine Nadelnachgiebigkeit von 12×10^{-6} cm/dyne bei 100 Hertz, also minimal niedriger als beim Wellfleet. Im SME 3500 lag die Resonanzfrequenz auch hier um 10 Hertz; ich messe sowas mit unserer Vinyl-Essentials-LP.

Das Amethyst tastet überragend sauber ab. Es spielt luftiger als das Wellfleet. Wenn die linke Hand

von Ithzak Perlman im Violinkonzert Nr. 1 von Henryk Wieniawski das Griffbrett zu den Spitzentönen hochklettert (mit dem London Philharmonic Orchestra und Seiji Ozawa, 3 LPK EMI SLS5280), trägt es ein pralles Bündel an Nuancen in Farbe, Dynamik und Artikulation aus. Dieses Sumiko hat innerhalb unseres Triumvirats den größten Klangreichtum und bewegt sich mit verführerischer Verbindlichkeit und Eleganz durch Partituren. Die 1973 von Suvi Raj Grubb produzierte Aufnahme (im Original: EMI ASD 2870) lenkt meine Aufmerksamkeit auch darauf, was neben der Partie, die der polnische Virtuose und Komponist sich selbst in die Finger geschrieben hatte, noch so im Orchester los ist, dessen spätromantische Klangwelt vom Amethyst wundervoll aufgefächert wird. Kritik? Eher eine Charakterfrage: Alleshörer, der ich bin, bekam das Amethyst bei mir auch Klotzig-Düsteres wie *The Downward Spiral* von Nine Inch Nails vorgesetzt, eine Produktion, die über eine gute Anlage sogar audiophiles Flair entwickelt, bei der aber immer auch etwas Kraftmeierei überkommen muss, sonst wäre das Thema verfehlt (2-LP, TVT/Interscope ILPSD 8012). Natürlich „kann“ das Amethyst sowas, rein hifi-physikalisch sind die Anforderungen ja nicht anders als bei einer Mahler-Sinfonie, dennoch



scheint durch, dass es krachledernes Posen wie von NIN nicht wirklich goutiert. Vielleicht, weil es seinen Charme, seine Transparenz und seine Liebe zum Detail hier weniger auspielen kann. Zu NIN, Skunk Anansie oder Faith No More passt eben besser eine Flasche Bier als ein Teller mit Austern (die im Falle des Amethyst übrigens von der Westküste kämen). Umso schöner zeichnet das Sumiko sich dann wieder beim Jazz aus: Ben Webster *For The Guv'nor, Volume One* wurde 1969 von der holländischen EMI in Amsterdam aufgenommen und erschien damals auf dem Columbia-Label und bei Imperial. Ein zeitgenössisches Original habe ich nicht, aber der warme, innige, voluminöse und (auch hier wieder) nuancierte Saxofon-Sound, den es aus den Rillen meiner portugiesischen Billig-Pressung von 1985 hebt (Yes to Jazz 10043) und als lebendige, vibrierende Luftsäule hinstellt, lässt einem das Herz aufgehen. Wichtig in dem Zusammenhang: Wer das Amethyst beim

Das schwarze Amethyst hat den feiner geschliffenen, nackten Diamanten. Auch der elliptisch geschliffene des schwarzblauen Wellfleet ist direkt mit dem Nadelträger verbunden. Beim Blue Point scheint dagegen ein satt mit Kleber fixierter Trägerstift zum Zuge zu kommen, auf den ein elliptisch geschliffener Diamant gesetzt wird. Gut sichtbar: der am Ende des Nadelträgers fixierte Kreuzanker mit feinen Wicklungen, der diesen Abtaster als Moving Coil (= bewegte Spule) ausweist

Händler mit den üblicherweise lauterer MMs anderer Hersteller vergleicht, muss unbedingt auf eine Angleichung der Lautstärke achten. Erst dann überträgt es die ganze Energie einer Aufnahme und klingt wirklich fulminant.

Beim Blue Point No. 3 Low bewegt sich kein Magnet zwischen Spulen, sondern umgekehrt wedeln winzige Wicklungen auf einem Kreuzanker im Spalt zwischen den Polschuhen eines Magneten. Fertigungstechnisch entspricht der Schritt vom MM zum MC etwa dem von Blattfedern zum hydropneumatischen Fahrwerk – alles ist komplizierter herzustellen und muss von Spezialisten repariert werden. Warum machen die das dann? Das Blue Point gibt dazu eine klare Antwort: Weil nur ein MC klingt wie ein MC. Klangfarben und Ausgewogenheit, auch eine gewisse Geschmeidigkeit, da hält das Wellfleet mit und zieht das Amethyst vorbei, aber dynamisch legt das Blue Point gegenüber beiden zu. Übrigens gibt es auch eine High-Output-Variante. Damit die ihre für MM-Eingänge tauglichen 2,5 Millivolt Ausgangsspannung generieren kann, müssen die Spulen allerdings dicker gewickelt sein – physikalisch kein Vorteil für die Feindynamik, weshalb ich die Low-Version empfehlen würde, wenn der Phonoingang passt.

Beim Blue Point hat Sumiko das komplexere Funktionsprinzip mit der einfacheren Abtasttechnik verbunden. Der Diamant ist nämlich elliptisch geschliffen und sitzt augenscheinlich auf einem Trägerstift, der den Nadelträger durchstößt und rückwärtig von einem Klebstoffkleks gehalten wird – die als „gefasst“ oder „bonded“ bekannte Montagevariante also. Kann man machen. Es entspricht der Tradition bei bezahlbaren MCs, auch wenn einige Mitbewerber in dieser Klasse mit nackten Steinen, teilweise sogar Bor-Nadelträgern technologisch mehr auffahren. Aber entscheidend ist natürlich der Klang im Hörraum. Und da zeigt sich das Blue Point als echte Alternative zu den MMs.

Göran Söllscher spielt Musik für Laute von Johann Sebastian Bach auf einer Konzertgitarre (DGG 410643-1). Ich hatte das schon mit dem Wellfleet



gehört, ja genossen. Die Musik hatte Charme, Geschmeidigkeit und Wärme. Mit dem Blue Point verschiebt sich der Akzent. Indem ich das beschreibe, übertreibe ich schon – wie immer geht es um Unterschiede, die feiner sind, als Worte vermitteln könnten. Jedenfalls wirken die Klangfarben mit dem Blue Point im positiven wie negativen Sinn einen Hauch neutraler. Als hätte sich die Farbtemperatur von warmweiß ganz leicht in Richtung einer nüchterneren Ausleuchtung verschoben. Gleichzeitig bekommt die Musik mehr Speed. Die Tanzrhythmen der Suiten gewinnen an Leben. Das Blue Point lenkt das Ohr stärker auf Strukturen, aber auch darauf, wie Söllscher den Tönen ihr jeweiliges Gewicht gibt, um dem Stimmenverlauf einen Spannungsbogen zu geben. Der tausendfach und immer wieder anders sich wiederholende Prozess aus Zupfen, Schwingen und Ausklingen der Saite sowie die Unterstützung durch den Resonanzkörper der Gitarre und die Entfaltung der Töne im Raum vermitteln sich direkter. Über das Wellfleet klang alles einen Hauch weicher und der Blick hing eher am Ganzen – wie gesagt: Das war auch schön. Aber selbst wenn das Blue Point die Klangbilder mit schärferem Kontrast zeichnet, härter nämlich und eckiger, macht es die Musik eben oft auch spannender.

Neulich sah ich einen Aufkleber: „You can't download a live musical experience.“ Stimmt natürlich – Live ist durch nichts zu ersetzen. Schön, wenn man trotzdem Konzerterlebnisse nachholen kann, wo man nie war. Muss auch gar nicht audiophil sein, Hauptsache, das, was erst live zutage tritt, kommt rüber – Interaktion, Spontaneität, Pathos, solche Dinge. Von Joe Jackson gibt es eine Doppel-LP mit Konzert-Ausschnitten von vier Tourneen, die er zwischen 1980 und 1986 mit unterschiedlich besetzten Bands gemacht hat (Live 1980/86, A&M Records SP 6706). Mit dem Blue Point klangen die einfach klasse. Es hat die Schnelligkeit für von Percussion und Latin-Rhythmen dominierte Songs wie „Fools In Love“ und serviert die Synthesizer-Bässe tief-schwarz und konturierter als die MMs. Die vor Energie vibrierende Atmosphäre ist beim Blue Point in

besten Händen. Elektrisierende Wirkung entfacht sogar das hier als A-Capella-Stück vorgetragene „Is She Really Going Out With Him?“ und das Schlagzeugsolo in „Look Sharp!“ prasselt mit knackfrischer Wucht aus den Boxen. So muss das sein!

Fazit: Empfehlenswert sind alle drei. Wer auf Rhythmus, Dynamik und tiefe, präzise Bässe steht, wird das Blue Point No. 3 Low nehmen, und bekommt ein System, das sehr wohl auch zartem Saitenspiel gewachsen ist. Das Amethyst klingt offen und reif, man ist geneigt, es Klassikhörern zu empfehlen, aber auch in anderen Genres wollen ja feine Schattierungen nachgezeichnet werden. Meinen Geschmack trifft es unbedingt, obwohl ihm die Griffigkeit des Blue Point etwas fehlt. Zwischen den beiden findet das Wellfleet einen besonderen Platz. Es spielt nicht so luftig-audiophil wie das Amethyst, punktet dafür aber mit einer schönen Tonfülle und klingt „analog“ im besten Sinne. □

Tonabnehmer Sumiko Oyster Wellfleet

Funktionsprinzip: Moving Magnet **Abtastdiamant:** elliptisch, nackt **Nadelträger:** Aluminium **Nadelnachgiebigkeit:** 13×10^{-6} cm/dyne bei 100 Hz **Abschlusswiderstand:** 47 kOhm **Ausgangsspannung:** 3 mV **Auflagegewicht:** 1,8–2,2 g **Gewicht:** 6,5 g **Garantiezeit:** 2 Jahre **Preis:** 549 Euro

Tonabnehmer Sumiko Oyster Amethyst

Funktionsprinzip: Moving Magnet **Abtastdiamant:** Line Contact, nackt **Nadelnachgiebigkeit:** 12×10^{-6} cm/dyne bei 100 Hertz **Alle übrigen Parameter:** wie Wellfleet **Preis:** 699 Euro

Tonabnehmer Sumiko Oyster Blue Point No. 3 Low

Funktionsprinzip: Moving Coil **Abtastdiamant:** elliptisch, gefasst **Abschlusswiderstand:** >100 Ohm **Ausgangsspannung:** 0,5 mV **Alle übrigen Parameter:** wie Wellfleet **Preis:** 599 Euro

Kontakt: ATR, Villa Belvedere, Wallufer Straße 2, 65343 Eltville am Rhein, Telefon 0208/8826622, www.audiotra.de
